

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 6, ganze Num. 301.

Dienstag den 10. Juni, 1845.

Laufende Nummer 41.

Verdingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjährlichen Vorauszahlungen erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, werden \$1 50 angedroht. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Untersehreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

(Aus dem "Pittsbarger Courier.")

## Je toller je besser,

Eine Kriegserklärung zweier Franzosen gegen die Stadt Dublin, in Irland.

(Schluß.)

"Furcht! pah! erwiderte Celestin, an Dublin ist die Reihe, bange zu sein. — Furcht! spotten Sie meiner? Seit meiner Geburt am Bord des Indiens, habe ich mein ganzes Leben mit Sterben zugebracht, fünf- bis sechsmal habe ich in die Hölle hineingeschaut, so wie ich jetzt Sie anschau."

"Aber Sir," sagte der Scheriff mit sanfter überredender Stimme: „so geben Sie doch diese entsetzliche Tollheit auf.“

"Scheriff, kein Wort mehr, oder ich gebe ein Zeichen, und wir fliegen über die Wolken hinaus."

Dann wendete er sich zum Volke, das ihm umgab, und sagte:

"Meine Herrn, ich befehle Ihnen, sich zurückzuziehen, ich muß Luft schöpfen, lassen Sie mich allein."

In einem Nu war die Menschenmasse verschwunden, sammt dem Scheriff.

Celestin empfand ein leicht begreifliches Hochgefühl, als er sah, wie schnell seine Worte unter dem Volke Dublins Bestätigung verbreiteten. Majestätischen Schrittes wandelte er nach dem Hotel Greameish, und gebot mit einer prägnanten Seemannsstimme, ihm ein Frühstück aufzutragen.

Die ganze Dienerschaft beiderlei Geschlechtes, der Gastwirth an der Spitze, lief herbei auf Celestins Befehl; man servierte ihm dreißig Gerichte und Weine von D-porto, von Feres u. Claret. Nach geendigtem Mahle traf er eine Auswahl unter den unberührten Schüsseln, legte sie in einen Korb und rief dem Gastwirth:

"Sir," sagte er, „dies hier ist das Frühstück für meinem Bruder Kavier, jetzt geben Sie, was ich übrig gelassen habe, den armen Frauen, die durch's Fenster mir bei meinem Frühstück zusehen haben.“

Der Herr des Gasthofes neigte sich, mit sehr ausdrucksvollen Zeichen des Gehorsams, vor den Geboten der nahen Pulverkammer in der Person ihres Repräsentanten.

Celestin gab das verabredete Zeichen ehe er die Thür des vulkanischen Zimmers öffnete, und Kavier nähte mit der Lunte dem Pulverfasse. — Celestin verschloß die Thür dreifach und setzte die Worräthe auf den Tisch.

"Gieb mir die Hand, Kavier," sagte er, sich niederlegend; alles geht vortreflich, unsere Maschine ist wundervoll gut gerichtet — Dublin ist unser — was für ein Frühstück habe ich bei Greameish verschluckt! was für Weine! welche artige Dienerschaft! — Frühstücke nun auch, Freund, auf sieben Uhr habe ich unser Diner bestellt."

"Und der Scheriff? der Scheriff?" fragte Kavier, sich mit einem tüchtigen Schnitt Schinken versorgend.

"Der Scheriff fürchtet sich, er kennt uns; er weiß, das wir die Leute sind, die That der Drohung folgen zu lassen. Die Polizei ist in der Klemme, sie sieht sich nach einem Ausweg um, und findet keinen. Beim Heimweg ist mir ein Herr begegnet, der mich gar höflich angeredet und gesagt hat: „Um Gott, Kapitän, vergessen Sie nicht, um fünf Uhr nach Hause zu gehen.“

"Welches Interesse haben Sie dabei denn?" fragte ich ihn. „Ich bin Richard Shawb, Ihr Nachbar.“ „Ach! ich begreife," sagte ich: „Wohl! sein Sie ruhig, ich werde vernünftig sein, aber Dublin muß es auch sein! Herr Richard hat gut dafür gesagt, daß Dublin vernünftig sein werde.“

"Blig!" rief Kavier. „wenn Dublin uns äffen wil, so schicken wir es auf einen Spaziergang in den Mond.“

"Oh! das weiß Dublin ganz genau. Wahrhaftig, das Leben entzückt mich, das sich vor uns aufthut. Hundert Projekte habe ich schon im Kopfe. Für's erste verlange ich Richard Shawb's, unser's Nach-

bars Tochter zur Ehe."

"Celestin! Um's Himmels Willen!"

"Und Dich verheirathe ich auch auf denselben Zug? ich gebe Dir Hr. Greameish's Tochter, ein allerliebste's Rothköpfchen, die zwölf tausend Pfund Aussteuer hat, hundert tausend Thaler"

"Aber was hilft uns die Aussteuer? Wir sind ja hier gefangen für unsere Lebenszeit."

"Ei! Wen ist die Zukunft bekant! Nehmen wir immerhin die Aussteuer, wenn es sich uns darbietet. Morgen schon begehre ich Miß Shawb für mich, u. Miß Greameish für Dich."

"Und wenn man uns den Korb giebt?"

"Dann fliegen wir auf? das ist die Antwort auf Alles. Morgen lasse ich mir zwei Hochzeitszimmer vom ersten Tapezirer Dublins möbliren. Wir werden zwei unvergleichliche Hochzeiten haben."

"Wo denn?"

"Wo? Bei Greameish nnd in prächtigen Salons. Du gehst zuerst, und ich hernach; einer von uns muß immerfort den Vulkan bewachen. Wir laden die ganze feine Gesellschaft Dublins zu unserer Hochzeit ein, wir tanzen bis an den Tag, wir verschlingen bei einem Feste und einem Ball hundert tausend Franken."

"Und wer soll zahlen?"

"Wer anders, als unsere Schwiegerväter, Shawb und Greameish."

"Schon recht, Celestin; aber nachher, wie soll das Alles enden?"

"Ha, wer weiß? Das endigt vielleicht gar nicht; es ist auch gar nicht nöthig, daß es endigt; es fängt täglich von Neuem an. — Ja, ich habe sogar das Projekt, mich zum Maire von Dublin ernennen zu lassen, und Dich zum Präfecten des Departements Irland. Einstweilen, bis wir unserm Ehrgeiz einen fabelhaften Schwung geben können, machen wir den Anfang mit leichten Dingen: Heirathen wir; bekommen wir Kinder, so werden wir sie in den drei Königreichen auf's Beste versorgen."

Eine lärmende Musik, die durch die Straße tobte, unterbrach die Unterhaltung. Celestin öffnete u. verschloß stets mit gewohnter Vorsicht die Thür, dann ging er hinunter auf die Straße, wo er alsbald seinem Nachbar Richard begegnete, der jede seiner Bewegungen zu bewachen schien.

"Was ist dies?" fragte Celestin lebhaft.

"Es ist der Festzug von Dublin, der vorüberzieht," erwiderte Hr Richard verbindlich.

"Und wohin geht er, der tolle Festzug?"

"Nach Town-Hall."

"Und was treibt diese Teufels-Musik nach Town-Hall?"

"Sie begleitet dreihundert Choristen, die das „Hallelujah und die Schöpfung“ von Haydn singen werden."

"Herr Richard Shawb, gehen Sie, und sagen Sie diesen Festzug, daß ich die Musik liebe, und daß ich das „Hallelujah und auch die Schöpfung“ unter meinem Fenster diesen Abend hören will, ehe die Sonne untergeht."

"Kapitän," sagte Richard, „wir wollen versuchen, dies zu veranstalten —"

"Wie? Sie nehmen Anstand?"

"Nein, nein, nichts ist leichter zu machen; ich gehe zum Scheriff, wir werden Ihnen die Musik herbringen."

Eine Stunde vor Sonnenuntergang sah man an dem Ende von Sakeville-Street Herrn Shawb an der Spitze des Zuges triumphirend einerschreiten. Das Heer der Musiker zog in die Straße ein, die breitere aller Straßen der Welt, und stellte sich vor dem Post Office in Schlachtordnung. Eine Symphonie diente zur Duvertüre; ein jeder Tonkünstler spielte sein Lieblingsstück mit jener edlen Unabhängigkeit, die den englischen Künstler charakterisirt. Endlich fielen dreihundert Kehlen über Haydn her, und rissen ihm unbarmherzig in Stücke.

Celestin, von seinem Fenster herab, dankte den Künstlern, und gab in seiner königlichen Freigebigkeit den Befehl, das

Heer von Luxtons Brauerei zu erfrischen.

Greameish neigte sich: wohl aber konnte man bemerken, daß er gewaltsam an sich hielt, um nicht eine grenzenlose Verzweiflung laut werden zu lassen.

Um neun Uhr Abends, es war sehr dunkel weil Gewitterwolken den Himmel bedeckten, konnte Celestin die Luft auszuatmen, nicht überwinden, doch im größten Incognito, um zu hören, was man auf den öffentlichen Spaziergängen über ihn rede. Es waren viele Menschen im Phönix-Park. Er schlich sich unerkannt unter die Stuppen ein, und seine Neugier fand volle Befriedigung; man sprach von nichts, als von dem Belagerungsstand, in den zwei französische Seemänner Dublin versetzt hatten.

"Es ist nicht recht," sagte man in einer zahlreichen Menschen-Gruppe, „daß zwei oder drei Personen für die ganze Stadt bezahlen sollen. Die Wahrheit da mit dem Festzuge hat Herrn Greameish zweihundert Pfund gekostet.“ Andere Stimmen ließen sich hören: „Wenn die tolleren Launen der Seemänner so fortgehen, so sind Greameish und Richard in acht Tagen zu Grund gerichtet.“ „Und was meinen Sie, daß geschehen soll?“ „Man hat gestern an die Regierung berichtet.“ „Schöne Hülfe! die Regierung wird nichts thun.“ „Sie wird Truppen senden.“ „Ei, sie fragen viel nach Truppen! Das Verdrießlichste ist, daß sich in Dublin eine Partei für die Weiden gebildet hat.“

"Eine Partei?" „Ja, die Armen sind für sie. Heute Abend haben die Musikanten, trunken von Porter und Ale, geschrien: Hurrah Celestin! und Greameish mußte bezahlen.“ „D! das kann nicht so bleiben.“ „Hören Sie, hören Sie doch! die Choristen vom Festzug haben ein Lied fertigigt:

Die Hopfen-Amphe ist verlegt,  
Hurrah Celestin!"

Die Menge lief dem Zuge nach, der seinen Weg durch Phönix Park nahm. Celestin kehrte um, und sah sich Herrn Richard gegenüber.

"Ah! ich verlasse Sie nicht," sagte Herr Richard ganz leise.

"Nehmen Sie sich in Acht, Herr Richard, spielen Sie nicht die Rolle meines Schutzengels; nehmen Sie sich in Acht!"

"Kapitän, gehen Sie doch nach Hause, es ist spät; Ihr Freund möchte einen schlimmen Streich spielen."

"Sein Sie ruhig, mein Freund hat seine Instruktionen. — Da fällt mir ein, Herr Richard, Sie sollen mir einen guten Rath geben; nehmen Sie meinen Arm, wir wollen als gute Nachbarn miteinander plaudern."

"Kapitän, mir wird es das größte Vergnügen machen, Ihnen Rath zu ertheilen."

"Ja, unterwegs sollen Sie mir einen Rath geben. Ich habe Lust, mich zu verheirathen, was meinen Sie dazu?"

"Aber Kapitän, ich denke —"

"Sie werden begreifen, Hr Richard, daß wir nicht so isolirt fortleben können, Kavier und ich, wir haben Pflichten gegen die Gesellschaft."

"Nun, ich denke, Sie werden irgend eine Jugendliebe im Andenken haben —"

"Nein, Herr Richard, und alle unsere Jugendliebe sind arm; — heutiges Tages machen wir Ansprüche, wir haben Erbinnen im Auge. Das schöne Geschlecht wunderhübsch in Dublin — wir haben schon gewählt."

"Ah! sagte Sir Richard, mit erstickter Stimme: Sie haben schon gewählt?"

"Eine Doppelwahl. Glauben Sie die Familien werden einwilligen?"

"Warum nicht? sagte der Nachbar mit zitternder Stimme: sind Sie nicht brave junge Männer?"

"Das ist auch unsere Meinung." Herr Richard versank in tiefes Nachdenken. Nach einigem Schweigen sprach er: „Hören Sie, Kapitän, Sie haben mich um Rath gefragt, ich will Ihnen als Freund rathen, erlauben Sie es?"

"Thun Sie das, mein Nachbar."

"Sie werden sich ein Hölleleben bereiten, glauben Sie es mir; Dublin ist Ihnen Ersas schuldig, Sie werden ihn erhalten, ich stehe Ihnen dafür ein. Die vornehmen Einwohner, Herr Greameish, die Postverwaltung und ich, werden Sie mit einem Male reich machen, und nach Frankreich zurücksenden mit zweimal hunderttausend Franken in der Briefstasche, in voller Freiheit."

Celestin blieb stehen, und sah Hr. Richard starr in die Augen.

"Nachbar, sagte er nach einer langen Pause, wenn wir das Vermögen in der Briefstasche und unsere Lunte ausgelöscht haben, wie Einfaltspinsel, dann hängt man uns!"

"Oh! rief Herr Richard, fürchten Sie nichts; hundert Notabeln von Dublin, der Scheriff an ihrer Spitze, und ich, schwören auf die heilige Schrift, daß Ihnen keine Gewalt geschehen soll, und Ihnen die Reise nach Ihrem Lande mit Ihrem Vermögen in voller Freiheit gestattet wird."

"Das will überlegt sein. — Nachbar, hören Sie: ein Vorschlag zur Vermittlung. — Sie geben meinem Freunde Kavier zweimal hunderttausend Franken, er reist ab, und ich warte in Dublin, bis er in Frankreich angekommen ist, und während dieser Zeit werde ich das Pulverfassen nicht verlassen. Auf diese Weise werden Sie wenigstens Einen glücklich machen, und es wird nur Einer gehängt."

"Keiner soll gehängt werden."

"Nehmen Sie meinen Vorschlag an, Nachbar?"

"Ja."

"Nun gut, und ich den Ihrigen. Machen Sie die Sache sogleich richtig."

"Auf die Minute, Kapitän, der Boden brennt unter mir, es ist keine Nacht für mich. Mit Tagesanbruch erwarte ich Sie bei Greameish."

Mit Tagesanbruch waren die hundert Notabeln, die zweimal hunderttausend Franken, der Scheriff und die Bibel vor Celestins Wohnung. Kavier kam herab, empfing den Eid und die Banknoten und reiste nach Kingston in der Postchaise des Herrn Richard ab. — Celestin bewachte indessen den Vulkan.

Kavier, in Calais angekommen, schrieb seinem Freunde und meldete ihm, daß er ihn erwartete. Celestin reiste kühnlich ab, Kavier's Brief in der Hand, und verloschte die Lunte. Das Volk begleitete ihn auf dem Wege nach Kingston, mit tausendfach wiederholtem "Hurrah Celestin!"

In diesem Augenblick leben Kavier u. Celestin in dem fruchtbarsten Winkel des Departements Bouche's-du-Rhone; sie sind Mitglieder der Gesellschaft für den Landbau, und die ersten Agronomen des südlichen Landes; Celestin hat eine Säemaschine erfunden, und bei der letzten Ausstellung eine goldene Medaille erworben.

Seltenes Glück eines Barbiergesellen.

Die Generalstaten von Holland ließen im Jahre 1688 in öffentlichen Blättern bekannt machen, daß der Großmogul 16 geschickte Barbiergesellen verlange, und diejenigen, welche Lust hätten, dem Aufrufe Folge zu leisten, sich in Amsterdam einer Prüfung unterwerfen müßten. Es fanden sich in kurzer Zeit mehr als hundert Barbiergesellen in Amsterdam ein, und sechsgehnd der geschicktesten aus ihnen wurden nach Ostindien gesandt. Am Tüchtigsten ward Johann Christian Schamberger aus Leipzig befunden. Der Großmogul empfing die sämmtlichen Barbier sehr gnädig, und vor Allen erlangte Schamberger durch viele glückliche Kuren des Moguls Gunst, und erwarb sich einen großen Reichthum. Eine ziemliche Reihe von Jahren verlosch dem glücklichen Arzte ohne Sehnsucht nach seinem Vaterlande; aber dann mit einem Male ergriff ihn unwiderstehliches Heimweh, und er erbat sich einen dreijährigen Urlaub, um seine beiden Schwestern in Leipzig besuchen zu dürfen; er erhielt auch denselben, mit der Be-

dingung, wieder zurückzukommen; ja er

wurde auch zum Ober-Schiffschirurgus einer ganzen Flotte ernannt, die eben nach Holland zu segeln in Bereitschaft vor Anker lag. Diese Anstellung begünstigte vor Allem sein Vorhaben, da sie ihm unbeachtet die schönste Gelegenheit darbot, sein Vermögen, welches er in lauter Edelsteine umsetzte, in den Pflasterrollen zu verbergen, die er als unumgänglich nothwendig für diese Reise in Vorrath bereitet, und welche undurchsicht auf das Schiff verladen wurden. Es war bei hoher Strafe verboten, Juwelen vom Lande zu bringen. Die Reise Schamberger's war sehr glücklich; er kam wohlbehalten nach Leipzig, und begab sich, dürftig gekleidet, zu seiner ältern Schwester, welche ihn nicht anerkennen wollte; bei der jüngern drohte man ihn gar aus dem Hause zu werfen, weil beide befürchteten, der unberufene Bruder würde das unter sie bereits vertheilte Erbtheil ihrer verstorbenen Eltern in Anspruch nehmen. Die beiden Schwestern kamen nun zusammen und berathschlagten, was zu thun sei, wenn sich der Angekommene als Bruder legitimiten könne. Indes schickte dieser zu ihnen, ließ ihnen sagen, er schenke ihnen sein Erbtheil, und lud sie mit ihren Männern zu einem ostindischen Traktament in dem Gasthofe ein, wo er abgestiegen war. Dort angekommen, führte sie der Bruder in eine Küche, wo ein für vier Personen gedeckter Tisch stand. Schamberger war recht gekleidet, und bei der Ansicht seines Wohlstandes erinnerten sich die Schwestern ihres lieben Bruders sehr wohl. Dieser setzte nun einen Kessel auf den Dreifuß über das Feuer, und warf einige Pflasterrollen in den Kessel. Die Schwestern machten große Augen über diese sonderbare Zubereitung zu einer Garkerei. Die Pflasterrollen sangen an zu schmoren und verursachten eben keinen angenehmen Geruch. Endlich fing der kühne Koch mit einem großen Löffel nach dem Grunde des Kessels zu fahren an, und holte nach und nach die Edelsteine heraus. Er legte sie auf die Teller seinen Gästen vor, und sagte: Da habt ihr das ostindische Gericht! Dieses fürstliche Geschenk überraschte die Gäste in dem außerordentlichen Grade, und sie fielen dem theuersten Bruder mit unendlicher Liebe um den Hals. Schamberger aber ging nicht wieder nach Ostindien, sondern blieb in Leipzig, wurde Doktor der Medizin, Professor bei der medizinischen Fakultät, und starb daselbst im Jahre 1704 den 4. August. Ein Obstgarten, den er anlegte, führt noch seinen Namen.

Ein verfeinerter Wald bei Cairo.

Gewiß gibt es nur wenig Schauspiele auf dem Erdenrunde, sagt das Aquatic Magazine, welche sich weder in geologischer noch malerischer Beziehung mit dem verfeinerten Walde in der Nachbarhaft von Cairo vergleichen lassen. Nachdem der Reisende an den Gräbern der Caliphen vorüber ist und sich außerhalb der Stadt befindet, schlägt er den Weg in südlicher Richtung und beinahe in einem rechten Winkel mit der Straße, welche durch die Wüste Suez führt, ein. Ein Ritt von etwa zehn Meilen bringt ihn zu einem engen, kahlen Thale, das mit Sand, Kies und Seemuscheln, frisch als ob sie erst die Fluth dahingeschwemmt, überdeckt ist; hierauf durchkreuzt er eine lange Sandhügel-Reihe, die mit dem Wege eine kurze Strecke parallel zu laufen pflegte. Die Scene welche sich nun vor seinen Augen ausdehnt, ist über alle Beschreibung eigentümlich und öde. Eine Masse von Baumstumpen in Stein verwandelt, wie Gufeisen klingend, wenn des Pferdes Huf sie berührt, erstreckt sich meilenweit vor dem Blicke u. bieten die Erscheinung eines verwirkelten alten Forstes dar. Das Holz ist von dunkelbraunem Aussehen, hat jedoch seine ursprüngliche Form vollständig erhalten; Stücke derselben von 15 Fuß Länge und einen halben bis drei Fuß Dicke liegen, so wie man sehen kann, so dicht neben und auf